Bunte Muscheln und Kieselsteine

Autor(en): **K.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Alte inne und ließ die hocherhobenen Arme sinken, dann fiel er halb ohnmächtig von der großen Erregung der Holdi in die Arme. Sie führte ihn sorglich und schweigend in des Odd's niedrige Hütte und in ihren Augen war ein Leuchten, wie der Widerschein von hundert Sonnwendfeuern, und in ihrem Herzen war ein Jauchzen, wie der Widerhall der heimlichen Jubelschreie aller Hochzeitsnächte. Sie verschüttelte ihr rabenschwarzes Haar glückschaudernd und lispelte: „Um Sommersonnenwende, um Sommersonnenwende!"

Illo, der Hunnsohn war auf dem gleichen Fleck wie gebannt stehen geblieben und hatte in den Schnee gestaunt. Jetzt erst erhob er den Kopf, als erwachte er aus einem schweren Traume, blickte trübe vor sich hin und redete halblaut: „Meines Vaters Hütte habe ich verloren und seinen Segen, denn wie er bergab getragen wurde von den Flüchtigen, da hob er die zornbebende Faust und schüttelte sie drohend gegen mich herauf. — Nun werden mir meine Gefreundeten im Thale nie mehr zutunlich, der bleiche Gott wird mich hassen und die Kinder werden sich verkriechen und schreien, sehen sie mich: Der böse Luog, der böse Luog! — Und der Vater, — Vater. —" Plötzlich richtete er sich auf, wilden Trotz auf der Stirne: „Meinetwegen. Er und sie alle haben mich dazu getrieben; nun will ich die drohende Hand meines Vaters von den Augen wischen und den schwachen, toten Gott für allezeit vergessen. Das Schwert Ziu's soll mir der Truht in die Faust geben. Wilde, Schwarze, mein Opfer blutet, nimm die Mistel und spreng' aus, spreng' aus!" Hochaufgerichtet und festen Schrittes wollte er den sich verlaufenden Kampfgefährten nach, da kam miteinemmale aus den Felsenfluhwaldungen herab ein rasendes Aufjauchzen, ein herausforderndes Aufkreischen und ein frohlockendes Schreien: Die Weiber und Kindes von Ziumarstalden hatten die Siegesbotschaft vernommen. Illo verschwand in des Odd's Hütte und still ward er auf den Weiden. Dauerte aber nicht lange, so rauschte es im Gebüsche gegen die Waldungen hinauf und ein Klirren und Klöppeln wie von hundert kleinen Hämmern war im Gestäude. Ein aufgeschreckter Berghase warf sich an der Hütte vorbei und im Hui kamen aus den Haselstauden, hüpfend, Geisglöcklein an den Rücken tragend, mit kohlengeschwärzten Gesichtern die kleinen Buben von Ziumarstalden. Vor der Hütte brachen sie in ein tobendes, Berg und Thal erfüllendes Siegesgeheul aus.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Muscheln und Kieselsteine.

Der gewöhnliche Teufel hat zehn Krallen, der Spielteufel hundert.

* * *

Man hat öfters das Gefühl, auf der Welt nur einen wirklich guten Freund zu besitzen, sich selbst. Leider taugt aber der Kerl bei näherem Hinsehen manchmal auch nichts.

* * *

Durchschnittsmenschen finden Befriedigung in Erfüllung ihrer Pflicht. Bei Andern beginnt der Genuß erst bei derjenigen Thätigkeit, welche über die „Pflicht" hinausgeht.

* * *

Fein bedacht und doch nicht gemacht,
Hat manchen um den Nimbus gebracht.

* * *

Die meisten Helden trifft man am Wirtstisch.

Jedes Geschäft, das nicht beiden Teilen Nutzen bringt, ist ein schlechtes Geschäft.

* * *

Du bleibst nur so lange der Gescheitere, als der Andere der Dümmere ist.

* * *

Die Zeit wird dir nie verzeihen, wenn du ihr vorauseilst.

* * *

Jede Großstadt ist aus einer — ihrer Größe entsprechenden — Anzahl von Krähwinkeln zusammengesetzt.

* * *

Die Seele des ächten Künstlers gleicht einer Blüte, die sich im grellen Sonnenscheine der Vaterstrenge schließt, um sich erst im sanften Mondscheine der Mutterliebe zu entfalten.

K. B.

„Wanderlust“.

Gemälde von Karl Liner (St. Gallen) in München.

Zwei unartige Schweizerknaben.

Relief von Ad. Meyer, Zürich, Gewerbemuseum in Zürich.